



Zwei Werte für ein Halleluja

Viele Hobbyfotografen verlassen sich bei Weißabgleich und Belichtungsmessung ganz auf die Automatik beziehungsweise den Mehrfeld-Modus – und verschenken spannende Gestaltungsmöglichkeiten.





Bei der Vielzahl der Einstellungen moderner Kameras geraten manche Parameter leicht aus dem Blickfeld. Das Zusammenspiel zwischen Blende, Verschlusszeit und ISO-Wert zu überschauen, reicht vielen zur Gestaltung ihrer Fotos aus: Ehe man riskiert, beim Einstellen der Kamera einen besonderen Moment zu verpassen, lässt man den Weißabgleich lieber gleich auf „AWB“ und die Belichtungsmessung auf „Mehrfeldmessung“ stehen. In vielen Fällen ist gegen diese Programme auch nichts einzuwenden. Wer Momentaufnahmen und spontane Fotos im Sinn hat, tut sogar gut daran, mit einer solchen „Grundeinstellung“ loszuziehen – zumal dann, wenn die Lichtverhältnisse sich ständig ändern.

Haben Sie allerdings mehr Zeit zur Verfügung, oder gehen Sie in einem Umfeld mit weitgehend gleichbleibendem Licht auf Schnappschuss-Jagd, können Ihre Aufnahmen nur davon profitieren, wenn Sie einen Blick auf Weißabgleich und Messmethode werfen und gegebenenfalls eine geeignetere Einstellung wählen.

Wohltemperierte Farben

Unser Auge ist ein faszinierendes Organ. Ähnlich wie seine Pupille sich der Intensität des Lichts anpasst und abhängig von hellen oder dunklen Verhältnissen weitet oder verengt, sodass es uns weder zu grell noch zu düster ist, sorgen Auge und Hirn dafür, dass wir zu jeder Zeit vergleichbare Farben sehen. Egal ob wir ein Blatt Papier unter Neonröhren oder bei Sonnenlicht betrachten, immer erscheint es uns weiß. Ihre Kamera sieht das nicht so – jedenfalls nicht ohne Weiteres, denn unterschiedliche Lichtquellen haben unterschiedliche Farbtemperaturen. Gäbe es keinen Weißabgleich, hätten alle Digitalfotos, die etwa beim Schein einer Glühbirne entstehen, einen deutlichen Orangestich, während Außenaufnahmen am Mittag immer bläulich wirkten. In der Regel kann die Kameraeinstellung „AWB“ (für engl.: automatic white balance) das ausgleichen und zeigt uns die Umgebung so, wie sie auch unser Auge für uns aufbereitet.

Manchmal ist die Automatik jedoch verwirrt – etwa wenn natürliches

▲ AUFNAHMEN IM SCHNEE STELLEN

besondere Anforderungen. Manueller Weißabgleich und eine Überbelichtung von zirka einer Blendenstufe sind eine gute Basis.

Aufnahmedaten: : Nikon D3100 mit AF-S DX Zoom-Nikkor 18-55mm f/3.5-5.6G ED II bei 18 mm, f/7.1, 1/200 s, ISO 100.

Licht in einen künstlich beleuchteten Raum fällt. Spätestens, wenn eine Person am Fenster in Ihrer Aufnahme eine bläuliche Gesichtsfarbe hat, sollten Sie überdenken, der Kamera den Weißabgleich vorzugeben. Offenbar stellt sie sich automatisch auf Kunstlicht ein, während das Gesicht mehr natürliches Licht durchs Fenster abbekommt.

Ihr Weißabgleich-Menü bietet Ihnen zahlreiche Programme für bestimmte Lichtsituationen: „Bewölkt“, „Schatten“, „Kunstlicht“ usw. Wählen Sie die Voreinstellung „Sonne“, dürfte die Person am Fenster wesentlich natürlicher erscheinen. Wenn Sie verstehen, was hier passiert, ist alles Weitere kein Hexenwerk. Das „Sonnenpro-

gramm“ hebt den stärkeren Blauanteil des Tageslichts auf, indem es mit kräftigen Orangeanteilen kontert. So erscheint Weiß wieder weiß, und auch die übrigen Farben sind im Lot. Um ein Gespür dafür zu bekommen, was die einzelnen Programme tun, fotografieren Sie doch mal bewusst mit den falschen Einstellungen. Dann sehen Sie sofort, welche Farbe jeweils überbetont wird, um uns im Endeffekt zu ungetrübtem Weiß zu verhelfen. Neonlicht etwa hat einen Grünstich, der dem bloßen Auge nicht auffällt. Das entsprechende Programm der Kamera setzt ein Übermaß der Komplementärfarbe Violett dagegen. „Schatten“ und „Bewölkt“ heben unterschiedliche Orange/Rot-Töne an, „Kunstlicht“ Blautöne usw. Mit ein bisschen Übung wissen Sie bei bestimmten Farbstichen sofort, wie Sie ihnen entgegenwirken können. Eine andere typische Situation, in der Sie dem automatischen Weißabgleich nicht vertrauen sollten, ist ein Shooting bei Sonnenauf- oder -untergang. Die Automatik könnte versuchen, die intensiven Farben „auszugleichen“, und schon ist die ganze Atmosphäre dahin. Wählen Sie stattdessen „Ta-

geslicht“, dann betont die Kamera allenfalls die roten und gelben Anteile, was dem Foto nur guttut. In diesem Licht wäre ein Blatt Papier selbst für unser Auge orangestichig, und genau so soll es auch auf der Aufnahme erscheinen.

Nicht übertreiben!

Manchmal kann sogar der „falsche“ Weißabgleich die richtige Wahl sein. Dazu müssen Sie wieder wissen, welche Farbanteile ein bestimmtes Programm anhebt. Fotografieren Sie doch mal eine blau-violette Blüte (draußen im Garten) mit dem Programm „Neonröhre“. So ein sattes Violett haben Sie selten gesehen. Aber Vorsicht: Nicht übertreiben! Vieles, was im Display auf den ersten Blick sagenhaft farbtintensiv aussieht, stellt sich bei näherer Betrachtung am Bildschirm oder im Ausdruck als überladen und kitschig heraus. Überlegen Sie sich also gut, ob Sie den nächsten Sonnenuntergang gleich bei „Bewölkt“ fotografieren, um die Orangetöne zu betonen. Vielleicht sieht er ja auch mit „Tageslicht“ schon klasse aus.

Profis wollen es häufig ganz genau wissen, messen die tatsächliche Farb-

temperatur des Lichts mit einem Colormeter und stellen diesen Wert manuell in der Kamera ein. Exakter geht es kaum, doch einen Farbtemperaturmesser für ein paar Hundert Euro möchten sich die wenigsten leisten. Wesentlich günstiger sind da schon Grau- oder Farbkarten, die man bei einer Referenzaufnahme mitfotografiert und der Kamera so verdeutlicht, was weiß zu erscheinen hat. Noch günstiger ist ein Blatt Papier, das den gleichen Zweck erfüllt. Aber hochweiß sollte es schon sein.

Falls Sie im RAW-Format fotografieren, können Sie den Weißabgleich übrigens nachträglich modifizieren, wenn Sie Ihre Fotos am Rechner nachbearbeiten – etwa mit „Camera Raw“ von Adobe.

▼ EINE SPOTMESSUNG

auf die linke Wand sorgt für eine eher sparsame Belichtung, erhält den düsteren Charakter dieses Treppenaufgangs und lässt das Fenster dennoch leuchten.

Aufnahmedaten: Nikon D3100 mit AF-S DX Zoom-Nikkor 18-55mm f/3.5-5.6G ED II bei 18 mm, f/3.5, 1/60 s, ISO 1.600.



Was leistet die Belichtungsmessung?

Die Messmethode hat selbstverständlich nur innerhalb des Rahmens, den Sie vorgeben, Einfluss auf diejenigen Werte, die die Kamera selbst festlegt: Geben Sie etwa die Blende vor, wird die ideale Belichtungszeit bestimmt – abhängig von der Messmethode. Legen Sie hingegen im manuellen Modus (M) alle Aufnahmewerte von Hand fest, kann die Belichtungsmessung allenfalls vor Über- oder Unterbelichtung warnen. Abhängig von der Messmethode „versteht“ die Kamera allerdings besser, was Sie vorhaben, also welcher Bildbereich ggf. Vorrang bei der idealen Belichtung haben soll, und passt ihr Feedback entsprechend an.

Weißabgleich



2000Kelvin



14000Kelvin



Automatik



Bewölkt



Blitz



▲ NACHTAUFNAHMEN

Aufnahmedaten: Fujifilm X-A1 mit Fujinon 35 mm f/1.4 R, f/1.4, 1/60 s, ISO 800.

Ideal belichtet

Noch häufiger als beim Weißabgleich verlassen sich Hobbyfotografen bei der Belichtungsmessung auf die immer gleiche Einstellung: in diesem Fall auf die Mehrfeld- oder Matrixmessung. Als Allround-Programm hat diese Messmethode natürlich ihren Sinn: Es ist nichts dagegen einzuwenden, für alle Fälle Mehrfeldmessung einzustellen, wenn man für spontane Aufnahmen bereit sein möchte. Bei zahlreichen Motiven ist diese Methode genau richtig, denn sie erfasst alle

Bildbereiche und ermittelt Werte, die die gesamte Aufnahme möglichst ausgewogen belichtet und scharf erscheinen lassen.

Aber schauen wir uns doch einmal an, welche anderen Messmethoden Spiegelreflexkameras in der Regel für Sie bereithalten:

Die Mittenbetonte Integralmessung misst zwar ebenfalls die Belichtung des gesamten Bildausschnitts, legt aber den Schwerpunkt auf dessen Mitte – etwa 10–15 Prozent des Sucherfelds. Somit werden in erster Linie ideale Aufnahmewerte für größere Motive im Zentrum ermittelt. Der Hintergrund Ihres Fotos spielt hingegen eine untergeordnete Rolle.

Die Spotmessung wiederum geht noch näher ran. Sie betrachtet nur einen Punkt in der Mitte des Suchers (2–3 Prozent) und stimmt die Belichtung auf ihn ab. Bei manchen Kameramodellen kann man diesen Punkt aus der Bildmitte in andere Bereiche schieben. Geht das nicht, hilft oft die Messspeicher-Funktion: Man zielt auf die Stelle, die ideal belichtet sein soll, drückt den Auslöser halb durch, wodurch man die Werte „mitnimmt“, wählt anschließend den gewünschten Bildausschnitt und löst aus. Dass Belichtungsmessung und Autofokus gleichzeitig per Auslöser gesteuert werden, bereitet meist keine Probleme, denn in der Regel liegt der ideal zu



Fluoreszent



Kunstlicht



Schatten



Sonnig



Unterwasser

belichtende Bereich ja dort, wo auch der Schärfepunkt zu finden ist. Doch selbst wenn beide Bereiche nicht identisch sein sollen, ermöglichen viele Kameras, dass Autofokus und Messspeicher bei der gleichen Aufnahme zum Einsatz kommen. In diesem Fall verwenden Sie eine eigene Taste zum Speichern der Messwerte und den Auslöser nur zum Autofokussieren und Auslösen. Ziehen Sie hierzu am besten die Bedienungsanleitung Ihrer Kamera zu Rate, weil das Vorgehen von Modell zu Modell verschieden ist.

Manche Kameras bieten zudem ein Mittelding zwischen Spot- und mittenbetonter Messung an: die Selektivmessung. Während die mittenbetonte Methode wie beschrieben auch die Messwerte außerhalb des mittleren Bildbereichs hinzuzieht, konzentriert sich die Selektivmessung ausschließlich auf die Bildmitte – allerdings auf ein weit größeres Feld als die Spotmessung. Das bietet sich beispielsweise bei Porträts an, oder wenn ein ähnlich starkes Gewicht auf dem Hauptmotiv liegen soll.

Probieren Sie die unterschiedlichen Methoden doch einmal der Reihe nach

mit identischen Motiven aus, dann lernen Sie die Unterschiede schnell kennen. Die meiste Erfahrung braucht man für den gekonnten Einsatz der Spotmessung. Es ist nicht immer leicht, zu entscheiden, wo es angebracht ist, dass sich die Belichtung des ganzen Fotos nach einem wichtigen Ausschnitt des Hauptmotivs richtet, und wo genau dieser Punkt liegt. Aufnahmesituationen, bei denen man über diese Messmethode nachdenken sollte, sind unter anderem kontrastreiche Motive und Aufnahmen bei Gegenlicht beziehungsweise mit Lichtquellen im Bild.

Als weitere grobe Faustregel lässt sich festhalten, dass sich die mittenbetonte Integralmessung für größere Motive im Zentrum und die Selektivmessung gut für die meisten Porträtaufnahmen eignet. Kommt es hingegen auf eine ausgewogene Belichtung aller Bildanteile an, oder müssen Sie spontan reagieren – etwa bei Alltagssituationen, Sportaufnahmen oder Ähnlichem –, fahren Sie mit der Mehrfeldmessung am besten.

Falls die Menüpunkte „Weißabgleich“ und „Messmethode“ Ihrer Ka-

Belichtungsreihen

Die meisten höherwertigen Kameras verfügen über eine technische Möglichkeit, die Ihnen die Entscheidung über die richtigen Belichtungswerte manchmal abnehmen kann. Bei einer Belichtungsreihe entstehen drei (oder mehr) Aufnahmen: eine nach dem Ermessen der Kamera „korrekt“ belichtete sowie eine über- und eine unterbelichtete. Anschließend entscheiden Sie über die gelungenste Variante. Bei schwierig einzuschätzenden Motiven kann das eine schnelle Lösung sein. Vor dem Auslösen haben Sie meist Gelegenheit, die Spannweite der Belichtungsreihe festzulegen: d.h. in welchem Maß die beiden zusätzlichen Aufnahmen von der mittleren Belichtung abweichen sollen. Fotografieren Sie auf diese Weise ein unbewegliches Motiv vom Stativ aus, können Sie aus den entstandenen Aufnahmen am Computer ein HDR-Foto komponieren („HDR“ für engl.: high dynamic range – etwa „Hochkontrastbild“), bei dem selbst stark unterschiedlich ausgeleuchtete Bildbereiche ausgewogen belichtet erscheinen.

mera in letzter Zeit Staub angesetzt hatten, haben wir Ihnen hoffentlich Anregung dazu gegeben, einen genaueren Blick auf diese Funktionen zu werfen. Betreten Sie Neuland und loten Sie die Fähigkeiten Ihrer Kamera weiter aus. Bei der Vielfalt der Einstellmöglichkeiten ist es tatsächlich das Beste, sich Schritt für Schritt mit den Details zu befassen. Nehmen Sie sich Zeit, probieren Sie viel aus, vergleichen Sie Ihre Aufnahmen in Ruhe und entwickeln Sie sich weiter. Spannende neue Motive warten darauf, mit der ganzen Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten erkundet zu werden.

von Tobias Rothenbücher
alle Fotos © Dragana Mimić

◀ ABENDROT

Solche Aufnahmen macht man am besten im Weißabgleich-Modus „Sonnig“ oder „Tageslicht“.

Aufnahmedaten: Nikon D3100 mit AF-S DX Nikkor 18-200 mm f/3,5–5,6G ED VR II bei 38 mm, f/4,5, 1/60 s, ISO 1.100.

